



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Bischof Dr. Reinhold Stecher zur Marienverehrung

15.08.1987

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.47

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-39016](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-39016)

Bischof Dr. Reinhold Stecher zur Marienverehrung



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Liebe Gläubige!

Das Marianische Jahr ist seit dem Pfingstsonntag 1987 in der ganzen Weltkirche verkündet. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß solche Impulse mit spektakulären Großveranstaltungen gefeiert werden müssen. Die Wallfahrten zu unseren Gnadenbildern in unserer Heimat und in anderen Ländern sind sowieso in einer gewissen Blüte und werden sehr gut besucht.

Aber es gäbe einen weitem vergessenen Brauch, der recht einfach zu beleben wäre. Dreimal täglich läuten die Glocken zum Engel des Herrn. Sie tun es immer noch, aber ich vermute, daß sie es nicht mit allzu großem Erfolg tun.

Und dabei ist es ein kurzes Gebet, nicht mehr als ein Innehalten, und dieses Gebet von der Botschaft des Engels vergegenwärtigt uns wirklich die Mitte unseres Glaubens, das größte Ereignis der Weltgeschichte, die Menschwerdung Gottes: "Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt..."

Mir scheint, es wäre viel geschehen, wenn die Botschaft der Ave-Glocken wieder ein Echo in unseren Herzen erhielte. Das wäre wichtiger als eine große Festveranstaltung, die einmal stattfindet und dann wieder vergessen wird.

Vielleicht bekäme der "Engel des Herrn" wieder Platz in unseren Zusammenkünften, beim Pfarrgemeinderat, in der Jugendgruppe, in der Familie, bei der Andacht in der Kapelle, in der Frauenrunde, bei der Ministrantenstunde...

Und wer es persönlich versucht, dieses heilige Innehalten in den Alltag hereinzunehmen, sei es am Schreibtisch, auf dem Traktor am Feld, beim Heimweg vom Arbeitsplatz oder am Steuer des Wagens, der wird vielleicht deutlicher spüren, daß uns der erlösende Gott und die Fürbitte seiner heiligen Mutter überall umfängt.

Zum Festtag unserer Hohen Frau, 15. August 1987

+ Dr. Reinhold Stecher

der Frömmigkeit. Er verlangt ein geduldiges, rhythmisches Treten, nicht ganz mühelos, aber er bringt nach oben.

Zum Dritten

ist es ein bergendes Gebet.

Auch wenn man ihn in der Einsamkeit betet, ist man nicht allein. Da ist der Engel, der den Gruß spricht, da ist die horchende und gehorsame Muttergottes, und in der Schlußbitte des Gegrüßt-Seist-Du-Maria rauscht der ganze Chor der sündigen, hilfeschuchenden Menschheit auf. Vor allem aber - dieses Gebet hat eine Mitte, in der alles gipfelt und ruht: Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes -Jesus! Mit diesem Wort erhält jede Woge des Gebets immer wieder ihre blitzende Schaumkrone...

Vielleicht sollten wir hier und, wenn wir den Rosenkranz ganz privat beten, hinter dieses "Jesus" einen ganz persönlichen Gedanken setzen, nicht nur die üblichen 15 Geheimnisse. Wie ich vorhin hinuntergeschaut habe auf euren Lichterzug, der durch die dunklen Wälder heraufgewandert ist, da hab ich nicht den glorreichen oder schmerzhaften Rosenkranz gebetet, sonder einfach: "Jesus, der diese Menschen liebt", "Jesus, der um ihre Sorgen weiß", "Jesus, der alles zum Guten lenkt" ... Dieses Verweilen-Dürfen beim Herrn der Welt - das ist etwas Wunderbares. Der Rosenkranz ist wirklich ein bergendes Gebet. Mit seinen 59 Holzperlen ist er wie ein Kugellager, auf dem das unruhige Herz sanft dem ewigen Erbarmen zurollt...

Das wollte ich euch heute sagen, liebe Wallfahrer.

Der Rosenkranz ist keineswegs altertümlicher barocker Brauchtums-schnörkel der Volksfrömmigkeit. Für den, der ihn entdeckt hat, ist er ein höchst modernes Gebet, eine Weise der Gottbegegnung für heute und morgen.

Der Rosenkranz

Unsere Tiroler Wallfahrtsorte lassen das Herz meist ins Weite, ins Große schweifen. Sie thronen hoch auf einem Felsen, wie hier in St. Georgenberg, oder sie kleben an Steilhängen, schauen von Hügeln herunter, oder lassen sich von gewaltigen, stillen Bergen umrahmen. Und deshalb regen sie zu Gedanken an, die Zeit und Ewigkeit, Leben und Ziel alles Wanderns umspannen.

Darum muß ich mich fast entschuldigen, daß ich heute über etwas ganz Kleines predige. Über ein Ding, das viele von euch bei sich haben, und jetzt bei der heiligen Messe vielleicht wegstecken, aber das für viele zum Wallfahren einfach dazugehört: Ich meine den **Rosenkranz**.

Er hat mich zwar durch die Jahrzehnte begleitet, aber ich gestehe, daß ich nicht sehr oft über ihn gepredigt habe. Vielleicht deshalb, weil ich oft vor jungen Menschen reden mußte, und weil mir immer vorgekommen ist, junge Menschen hätten vielleicht gewisse Vorbehalte gegen diese Gebetsform. Ich kann das gut verstehen. Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, der Rosenkranz hätte mir in den Jahren der Jugend sehr viel bedeutet...

Und doch möchte ich in dieser Abendstunde auch die vielen jungen Menschen, die hier sind, bitten, nicht gleich abzuschalten, wenn ich dieses Thema anschlage. Aber ich möchte gleich vorweg eines erklären: Niemand muß gerade diese Gebetsform wählen. Wir müssen versuchen, im Geist und in der Wahrheit zu beten. Die Formen sind für Christus zweitrangig. Aber auch er hat traditionelle Gebetsformen seines Volkes übernommen und geübt. Und ich denke mir: Wenn man im Leben etwas Kostbares oder Seltenes gefunden oder erworben hat, -ein Bild, einen schönen Stein oder ein Buch-, dann zeigt man es doch ganz gern auch anderen. Und genau das möchte ich mit dem Rosenkranz jetzt tun

Das Erste, was ich sagen möchte:

Der Rosenkranz ist ein unscheinbares Gebet. Darum muß man ihn entdecken.

Oberflächlich betrachtet oder mechanisch gebetet, könnte er wie eine Leier wirken, wie eine Art Gebetsmühle, die man andreht und laufen läßt,

ohne sich etwas dabei zu denken. Daß er das nicht ist, entdeckt man am besten in der Stille und in der Einsamkeit. Ich habe den Rosenkranz als Neunzehnjähriger entdeckt, als ich viele Wochen in der Isolationshaft der Geheimen Staatspolizei war, ohne Buch, ohne Besuch, ohne Kontakt, nur konfrontiert mit den gefürchteten Verhören, der unendlich langsam rinnenden Zeit und Ungewißheit des Schicksals. Und dort bin ich auf den Zehnfinger-Rosenkranz gekommen, wie er leise durch die stillen Stunden gewandert ist, und eine grausige Zelle mit einem winzigen Stück vergitterten Himmels in einen Ort tiefen Friedens verwandelt hat. Vielleicht war diese Entdeckung der Dank der Muttergottes. Ich war nämlich wegen eines Wallfahrtsortes eingesperrt..

Darum möchte ich alle jene ermutigen, diese Freundschaft mit dem Rosenkranz zu entdecken: In einer entlasteten Stunde, in einer schweigenden Kirche, auf einem sonnigen Platz auf der Höhe oder in der Gelöstheit eines Besinnungstages. Das Sich-Einlassen auf diese schlichte Form wiederholenden Betens kann so etwas sein wie ein Stück heiliger Therapie. Alle großen Religionen der Erde kennen solche Weisen der Frömmigkeit. Aber der Rosenkranz ist nicht nur ein frommes Sedativum der Seele (das wir - weiß Gott - auch oft brauchen), er ist doch noch mehr. Er läßt in einfachen Bildern die großen Inhalte des Glaubens vorüberziehen. Und so wird die winzige Perlenschnur zum Lasso, das die gewaltigen Geheimnisse des Heils einfängt.

Zum Zweiten

ist der Rosenkranz ein geduldiges Gebet.

Es ist an ihm etwas vom unverdrossenen Rauschen des Baches, den wir jetzt von der Schlucht herauf hören. Er erinnert mich an die Wellen, die am Strand des Meeres ausrollen, eine nach der anderen, in unermüdlichem Rhythmus, die wie eine einzige Demonstration der Beharrlichkeit wirken. Beim Rosenkranz ist das Beten nicht nur ein jäher Aufschrei, ein vorübergehender Anfall, ein huschender Gedanke, ein schneller Telefonanruf beim lieben Gott. Im Rosenkranz steckt etwas vom ruhigen Schlag der alten Standuhr. Und so ist er eine Art Kontrapunkt gegenüber dem sprunghaft-unruhigen, nervös-unkonzentrierten Augenblicksmenschen von Heute, der wir ja alle sind. Der Rosenkranz verträgt übrigens das Abschweifen. Das ist inbegriffen. Und er holt sanft zurück. Er ist eben ein geduldiges Gebet. Er ist sozusagen eine Art "Mountainbike"